

# Friedhof als ein Stück Stadtgeschichte

23/2.02

**Beckum (gl). Auf dem so genannten Judenwall, einem Relikt der ehemaligen Stadtbefestigung, befindet sich ein jüdischer Friedhof. Vor über 300 Jahren (1690) wird er erstmalig erwähnt. Es ist aber davon auszugehen, dass hier schon vor dieser Zeit bestattet wurde.**

Neun Jahre später hat die Stadt Beckum diesen Wall, jenseits der Stadtmauer, zwischen Stadtgraben und Werse gelegen, der jüdischen Gemeinde zur Pacht überlassen, die das Gelände 1855 käuflich erwarb. Die letzte Bestattung erfolgte dort 1938, als infolge von Misshandlungen in der Reichskristallnacht der Kaufmann Alex Falk starb. Bis heute werden Zweifel geäu-

bert, ob hier eine würdige Beerdigung stattgefunden hat, und ob der Grabstein tatsächlich die Stelle des Grabes markiert.

Damals wurde auch der Friedhof geschändet, Grabsteine umgestürzt und zerschlagen. Als dann 1942/43 ein Luftschutzbunker mit Splitterschutzgraben angelegt wurde, verwendete man viele der Grabsteine zur Befestigung dieser Anlagen. Das Denkmal von Salomon Stein, Mitbegründer des Zementwerkes Phoenix, der 1931 verstarb, diente am Eingang als Splitterschutz. Es überstand die Sprengung der Bunkeranlage schadlos und steht heute wieder an seinem Platz.

Der älteste lesbare Grabstein ist der des 1857 verstorbenen Salomon ben Samuel, Großvater

vom Vorgenannten. Die Familie Stein war seit 1783 im Besitz des nahe gelegenen Hauses Oststraße 35 (Ecke Oststraße / Ostwall), das 1900/01 neu gebaut wurde und hatte maßgeblichen Anteil an der Überwachung des jüdischen Friedhofes. So wurde der Friedhof immer wieder als Wäschebleiche benutzt, was zu ständigen Streitereien führte.

Hier finden sich auch die Grabstätten der Großeltern von Helmut Ostermann, dem bekannten Schriftsteller und Politiker, der heute unter dem Namen Uri Avnery in Israel lebt und die Beckumer Ehrenbürgerschaft besitzt. Mit Isaak Falk (1765-1874) ist hier wohl einer der ältesten Beckumer Bürger begraben, der 109 Jahre alt wurde.

Als letzter Totengräber fungierte Heinrich Bierbaum, dessen Haus unmittelbar an den Friedhof angrenzt und im Bereich der alten Stadtmauer steht. Er betrieb diese Tätigkeit nebenberuflich und durfte dafür seine Ziegen auf dem Gelände hüten. Das war verwunderlich, denn eigentlich durfte aus dem Bewuchs eines jüdischen Friedhofes kein Nutzen gezogen werden.

1938 endet hier die Belegung eines Begräbnisplatzes, der über Jahrhunderte hinweg ein Stück Stadtgeschichte aufzeigt, auf schändliche und unrühmliche Weise. Seit 1985 steht er unter Denkmalschutz, was Vandalen nicht davon abhält, immer wieder Verwüstungen anzustellen.

**Hugo Schürbüscher**